

Dr. Ariane Sept, IRS, Abteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“

**Smart Villagers, Sozialunternehmen und andere Zukunftsakteure in Brandenburg: Was weiß die Wissenschaft, was will sie noch wissen – und was braucht die Zivilgesellschaft?** Und das Ganze noch vor dem Hintergrund von „Raus aufs Land – Leben und Arbeiten im digitalen Wandel“.

Es geht also um neue Entwicklungen in ländlichen Räumen im digitalen Wandel, konkret im Land Brandenburg, es geht um Akteure, nämlich Smart Villagers – dazu komme ich gleich-, um Sozialunternehmen – dazu wird auch Norbert Kunz berichten – und überhaupt um Zukunftsakteure, dazu haben wir schon etwas gehört und auch Marco Beckendorf gehört sicher dazu. Aber es geht auch um Wissenschaft und Zivilgesellschaft, aktuelle Erkenntnisse und offene Fragen.

Das ist viel, daher fokussiere ich auf jene Fragen, die uns aktuell in verschiedenen Projekten interessieren. Grundsätzlich forscht die Abteilung schon dazu – ganz allgemein gesagt – wie eigentlich Neues aufs Land kommt. Mit Blick auf Digitalisierung fragen wir, wer sind die Menschen, die digital unterstützte soziale Innovationen in ländlichen Räumen vorantreiben? Welche Rollen übernehmen sie und welche Eigenschaften zeichnen sie aus? Welche Rolle spielt Digitalisierung für unterschiedliche Akteure in ländlichen Räumen? Welche Potenziale aber auch Schwierigkeiten verbergen sich hinter Digitalisierung in ländlichen Räumen? Welche Unterstützungsbedarfe gibt es?

Wer sind nun diese Menschen? Im Titel wurden mit Smart Villagers, Sozialunternehmen und anderen Zukunftsakteuren drei Gruppen angedeutet. Über Marktorientierte Sozialunternehmen in Brandenburg wissen wir seit einer Studie im letzten Jahr recht gut Bescheid, vor allem finden wir sie auch in peripheren ländlichen Gebieten, welche sie oft aktiv mitgestalten. „Zukunftsakteure“ finden wir ebenfalls landesweit, sie können ehrenamtlich oder hauptamtlich aktiv sein, Digitales oder Analoges vorantreiben, im Netzwerk Zukunftsorte engagiert sein, bei der Wirtschaftsförderung arbeiten, als Bürgermeister\*innen Gemeinden und Kleinstädte gestalten, als Politiker\*innen im Landtag mitwirken oder als LEADER-Manager vernetzen. Beide – Sozialunternehmen und andere Zukunftsakteure – können auch Smart Villagers sein, nicht alle aber würden wir darunter fassen. Unter Smart Villagers verstehen wir, den Begriff verdanken wir Gabriela Christmann, Menschen, die digital unterstützte soziale Innovationen in ländlichen Räumen, insbesondere in ihren Dörfern gestalten. Damit meinen wir neue Praktiken und Handlungen, die mit Hilfe von oder rund um digitale Tools und Techniken entstehen bzw. ermöglicht oder notwendig werden. Dies reicht von Carsharing im Dorf, das mit einer App verwaltet wird über Co-Working Spaces, Dorfapps zur Stärkung der Kommunikation bis hin zu Telemedizin.

In diese Prozesse sind viele unterschiedliche Akteure involviert – ihre Rollen und Eigenschaften aber auffallend ähnlich, so dass wir drei Typen beschreiben können, die alle gleichsam bedeutend sind: Drivers, Supporters und Users. Drivers initiieren, repräsentieren, managen, verantworten das Neue. Sie sind technikaffin, begeistert oder zumindest offen für Digitalisierung und wollen vor Ort etwas verbessern. Sie bringen also neue Ideen ein und treiben diese voran. Supporters verfügen über spezifisches Wissen (z.B. Finanzierung, Förderprogramme, ...) und sind da, wenn sie gebraucht werden, unterstützen also mit ihren jeweiligen Ressourcen. Die Gruppe der Users schließlich bleibt oft unbeachtet, obwohl sie ebenfalls fundamental sind, denn sie geben Feedback und motivieren Drivers und Supporters, indem sie das Neue nutzen (z.B. als Co-Worker, sie kommunizieren über Dorfapp, Leihen des gemeinsamen Dorfmobils, helfen über den digitalen Notruf, ...). Auch wenn wir als Smart Villagers im engen Sinne nur diejenigen der drei Gruppen bezeichnen, die in der betreffenden Gemeinde wohnen oder dort einen Zweitwohnsitz haben, finden sich Vertreter\*innen aller drei Gruppen auch außerhalb der Gemeinden. So ist für ein betrachtetes Dorf im Norden Brandenburgs bspw. eine Angestellte des Landkreises zur bedeutsamen Unterstützerin geworden. Und sogar wir als Wissenschaftlerinnen können in eine Unterstützungsrolle kommen, was im Übrigen auch problematisch sein kann.

Soweit also zu den Akteuren, was aber sind die Felder, in denen wir digital unterstützte soziale Innovationen antreffen konnten und was haben wir gelernt? Zunächst einmal geht es immer um digitale UND analoge Infrastrukturen, die schnelle Internetverbindung ist für Zuziehende wie auch bspw. Sozialunternehmen fundamental, aber auch ein Bahnanschluss sollte in der Nähe sein. Ebenso konnten wir bei digitalen Lösungen für Information und Kommunikation, bspw. durch Dorfapps, beobachten, dass digitale Kommunikation auch analoge Face-to-Face-Kommunikation stärkt. Die weit verbreitete Angst vor abnehmender Kommunikation im ländlichen Alltag ist – so jedenfalls haben wir es in unseren Fallbeispielen beobachtet – unbegründet. Weiterhin zeigt sich, auch wenn es um digitale Projekte geht, dass gerade das Leben in Dörfern zu einem Großteil ehrenamtlich gestaltet wird, sei es durch eine ehrenamtliche Technikprechstunde, den zunächst eher unbezahlten Aufbau eines Sozialunternehmens oder in der Fördermittelakquise durch einen Dorfverein. Das Ehrenamt ist zentral, darf aber nicht allein gelassen werden. Und schließlich geht es bei der „Lust aufs Land“ immer wieder um Fragen der Mobilität. Vielfach werden große Hoffnungen in Digitalisierung für neue Mobilitätsanwendungen gesetzt, sei es durch es Carsharing, digitale Mitfahrbanken oder verbesserte Informationen zu Fahrplänen und Fahrscheinkauf. Gleichzeitig sollte aber auch das Gegenteil nicht unterschätzt werden, nämlich eine Verringerung der Mobilitätsnotwendigkeit. Das momentan prominenteste Beispiel ist sicher die vermehrte Möglichkeit zum Arbeiten von zu Hause oder in einem nahen Coworking Space. Mitunter können Dörfer und Kleinstädte wieder vom reinen Wohnstandort zum Lebensmittelpunkt werden. Natürlich betrifft der digitale Wandel auch weitere Felder wie Versorgung, Verwaltung, Landwirtschaft, Tourismus oder Bildung, aber hiermit will es zunächst belassen. Insgesamt hat sich für uns gezeigt, dass digitale Dörfer auch attraktive Dörfer sind, die nicht nur weitere Menschen und neue Bewohner\*innen anziehen, sondern oft auch ihre Aktivitäten ausdehnen, wenn sich einmal Erfolg eingestellt hat. Aber neben diesen Hoffnungen und Chancen sowie offenbar einer neuen Attraktivität ländlicher Räume gerade in Brandenburg steht auch das Risiko einer verstärkten Polarisierung zwischen attraktiven lebendigen Räumen einerseits und abgehängten, weniger attraktiven andererseits. Aber auch, und das nur als Randbemerkung, da es ein eigenes großes Thema ist, zwischen boomenden Orten, in denen die Preise für Häuser und Grundstücke explodieren, aber doch viele Menschen nur ihren Zweitwohnsitz haben oder weiter pendeln und solchen, in denen Leerstand nicht zu übersehen ist.

Mit Blick auf zukünftige Entwicklungen und Neues in ländlichen Räumen haben wir daher auch noch eine Reihe von offenen Fragen, die teilweise heute noch gar nicht beantwortet kann. Woran wir gerade arbeiten ist an einer Erhebung zur Frage: Wie ist eigentlich der Stand der Digitalisierung des Ehrenamts in ländlichen Räumen? Erst in den kommenden Jahren aber werden wir sehen, ob die aktuellen Hoffnungen, die mit dem digitalen Wandel für ländliche Räume verbunden werden, realistisch oder gar überzogen sind? Aber auch: Welche neuen Formen der Verknüpfung zwischen Berlin und Brandenburg bringt die digitale Transformation? Inwiefern wird die Pandemie längerfristig die Vorstellungen ländlichen Lebens und Arbeitens verändern? Und schließlich wird auch der demografische Wandel eine Rolle spielen. Werden ländliche Räume vielleicht zunehmend für „junge Ältere“ attraktiv? Diese Gruppe haben wir schon jetzt häufig unter den Smart Villagers finden können. Aber andererseits auch: wie lassen sich aufscheinende Versorgungsprobleme lösen, sind digitale Techniken eine Lösung?

Ein bisschen was weiß die Wissenschaft also, ein bisschen wollen wir noch wissen und noch mehr werden wir gleich auch von unseren Gästen hören.

Zum Schluss aber noch zwei Worte zum Verhältnis von Wissenschaft und Zivilgesellschaft: beide müssen miteinander im Gespräch bleiben. Dabei kann (und muss) Wissenschaft zuhören, begleiten, analysieren, systematisieren, beraten und zur Reflexion des eigenen Tuns anregen. Auch kann sie Brücken zu jungen Menschen bauen oder städtische und ländliche Perspektiven verknüpfen. Was die Wissenschaft aber nicht leisten kann, sind allgemein gültige Lösungen für ländliche Räume im Land Brandenburg erschaffen, die wie eine Blaupause überall gleich angewendet werden könnten.